Aus der Stadt Halle

Mindestens 50000 neue Wohnungen.

Allmähliches Ende der Wohnungszwangswirtschaft.

Der Amtliche Preußische Pressedienst erörtert in einem Ueberblick über die staatliche Wohnungsbaufürsorge in Preußen die Möglichkeiten, die sich für eine Erleichterung der Wohnungsnot durch die aus der Hauszinssteuer fließenden Mittel ergeben. Dieser Betrag wird im laufenden Rechnungsjahr auf rund 200 Millionen Mark geschätzt, und man rechnet darauf, daß daraus mindestens 50 000 Wohnungen gebaut werden können. Der Amtliche Preußische Pressedienst, der offenbar die Auffassung des für die Wohnungswirtschaft maßgebenden Wohlfahrtsministeriums wiedergibt, knüpft an diese Darstellung folgende Bemerkungen über die voraussichtliche Weiterentwicklung der Wohnungszwangswirtschaft:

Diese Produktionsziffer (d. h. 50 000 Wohnungen im Jahre) wird aber wesentlich gesteigert werden können, sobald noch höhere Erträge der Hauszinssteuer für die Förderung des Wohnungsbaues aufgebracht werden können.

Der systematische Ausbau der Hauszinssteuer gibt die sichere Gewähr dafür, daß in absehbarer Zeit das heute noch immer vorhandene Defizit an Wohnungen gedeckt werden kann. Dann wird auch der Augenblick gekommen sein, wo die Wohnungswirtschaft von den letzten Fesseln des Zwanges befreit werden kann. Eine schrittweise Lockerung dieses Zwanges ist inzwischen durch den Abbau der Wohnungsämter angebahnt, deren Aufgabenkreis sich wesentlich verringert hat, seit eine weitere Teilung von Wohnungen und eine Heranziehung von unbenutzten oder nicht genügend benutzten Wohnraumes nicht mehr in Frage kommt. An eine völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft wird in diesem Augenblick aber keine ihrer Verantwortung bewußte Regierung, wie immer sie auch zusammengesetzt sein mag, denken können, denn es ist nicht möglich, die bisherigen Grundlinien der staatlichen Wohnungsfürsorge zu verlassen, ohne durch ein solches Experiment die beginnende Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland aufs schwerste zu gefährden.

*

Wie wir hören, steht auch für Halle eine Lockerung der Wohnungswirtschaft insofern bevor, als eine bestimmte Größe von Kleinwohnungen in den Bestimmungen eine Ausnahmestellung erhalten soll. In Kürze wird der Magistrat die Abänderung bekanntgeben.

Die Dezembermiete.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Dezember tritt gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem Normalersatz in Höhe von 66 bzw. 62 vom Hundert.

25 Jahre Klosterschule.

Am Donnerstag konnte die Klosterschule (Knabenmittelschule) auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Tag wurde festlich begangen durch eine Schulfeier mit den Schülern morgens 8 bis 9 Uhr im Festsaale. Es wurden Gedichte, Lieder, Musikstücke und Turnübungen dargeboten. Der Leiter der Schule, Mittelschulrektor Lohoff, würdigte die Bedeutung des Tages in einer Ansprache.

Die Hauptfeier fand am Abend von 8 bis 10 Uhr durch einen Elternabend statt, zu dem die städtischen Behörden, die Arbeitsgemeinschaft der Elternbeiräte an den Mittelschulen, der Elternbeirat der Klosterschule, die Lehrkörper aller städtischen Mittelschulen, der Mittelschullehrerverein und zahlreiche Gäste, die von früher her in Beziehung zur Mittelschule standen, eingeladen waren. Eingerahmt von Gesängen, Balladenvorträgen, Musikstücken für Geige und Klavier, Turnübungen, zeichnete der Rektor in großen Zügen die Entwicklung der Schule, gedachte der in den 25 Jahren Dahingeschiedenen und schloß mit einem Ausblick auf die kommende Zeit der Mittelschule. Herr Stadtschulrat Dr. Truschel sprach der Klosterschule die Glückwünsche des Magistrats aus; Herr Mittelschulrektor Penseler überbrachte die Wünsche der städtischen Mittelschulen.

Schlägereien.

In der Sonnabendnacht entstand in der Geiststraße an der Ecke der Fleischerstraße, wo Karten für die Wahlpropaganda verteilt wurden, eine Menschenansammlung. Ueber das Flugblatt erhitzten sich die Gemüter, und man war gerade im Begriff, einander in die Haare zu fahren, als Polizeibeamte eingriffen und die Menge zerstreuten.

Ebenfalls in der Sonnabendnacht entspann sich in der Bernburger Straße, Ecke Mühlweg, eine Schlägerei. Der Leidtragende war dabei ein 40jähriger Arbeiter, der Schläger auf den Hinterkopf erhielt. Auch er sagt, es seien politisch Andersdenkende gewesen, die ihn verprügelt haben. Auf der Polizeiwache wurde ihm ein Notverband angelegt. Nachträglich konnte einer der Täter ermittelt werden.

Am selben Zeit entwickelte sich in der Burgstraße nahe der Mühlwegecke zwischen Angehörigen des Reichsbanners und des Stahlhelms eine Schlägerei, bei der es zunächst keine ernstlichen Verletzungen gab. Die Polizei brachte die Kämpfenden auseinander. Später fand indes die Schlägerei in der Breitestraße ihren Fortgang. Hier wurden einige Personen verletzt. Die Polizei nahm mehrere Beteiligte fest.

Am Totensonntag nachmittag gerieten in der Großen Ulrichstraße, wie die Polizei berichtet, Angehörige rechtsstehender und linksstehender Verbände aneinander. Zu einer ernsten Schlägerei kam es jedoch nicht, da die Polizei rechtzeitig eingriff.

Halle's neuester Kriminalfall:

Eine Tragikomödie.

Am gestrigen heiligen Totensonntag, abends so gegen ½9 Uhr, war der Direktor einer hiesigen bekannten Druckerei eben im Begriff, das elektrische Licht in seinem Arbeitszimmer auszukniepen, um in dem befriedigten Gefühl erfüllter Pflicht nach Hause zu gehen, — da schob sich ihm eine noch stärkere Pflicht in den Weg. Im 60 PS.-Kraftwagen kam der Kriminalkommissar Dubiel von der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums angebraust und hielt dem sich verfärbenden Direktor (ein schlechtes Gewissen haben diese Brüder ja immer, auch wenn sie nicht gerade Falschgeld drucken) mit der bekannten Kriminalistengeste (Ruck-Zuck) eine Drucksache vor, die in seiner Druckerei hergestellt sein und noch in derselbigen Nacht zum öffentlichen Anschlag gelangen sollte.

Das in den Händen des Kriminalkommissars befindliche verräterische Druckstück stellte vier der neckischen kleinen Zettelchen dar, wie sie von den Kommunisten mit Vorliebe zum Aerger der Besitzer an Häuserfronten und Schaufenster geklebt werden.

Nur daß es sich diesmal gegen die Partei der Lerchenfeldstraße und die biedere S. P. D. richtete.

Des besseren Verständnisses wegen setzen wir das Machwerk hierher:

Streiks!

sind Prügel auf den leeren Magen.

Den vollgefressenen Bonzen bekommt dein Streiken gut — sie verdienen nur, wenn Du erwerbslos bist.

Hau' sie in Klumpen, diese Scheber!
Fort mit dem Gewerkschaftssumpf!

Für solide Arbeit, für Erhaltung der Arbeitsstelle sind die nationalen Parteien!

Arbeiterfrauen! Arbeiterfrauen!

Die Spargroschen sind in Gefahr!

Einmal sind sie schon in der sozialistischen Mißwirtschaft und Inflation verlorengegangen! Jetzt verraten sozialistische Sparkassendirektoren Eure Spargroschen. Im Torgau, Nordhausen .... Jagt sie zum Teufel!

Vertilgt den S. P. D.-Sumpf!

Für Ordnung und Sicherheit sorgen die nationalen Parteien!

Prolet! Warum schuftest Du? Warum hungerst Du?

Damit Fritze Ebert im Berliner Tiergarten ausreiten kann!

Damit sozialistische Sparkassendirektoren Eure Spargroschen verprassen können!

Fort mit dem S. P. D.-Sumpf!

Wählt national!

Prolet!

Weißt Du noch, wie

Sinowjew in Halle

herumgehurt hat und Arbeitergroschen verprasste?

Wer kämpft für die Diktatur ?? dieses russischen Juden

Die **K. P. D.**

Deshalb wählt national!

Der durch die schneidige Attacke der politischen Polizei überraschte Direktor wand sich, er kannte die Zettel nicht, was ihm der eiserne Dubiel vielleicht glaubte, vielleicht auch nicht, — er machte auch einige schüchterne Einwendungen von der mangelnden Befugnis der Kriminalpolizei, ohne richterlichen Auftrag zu handeln, — es half ihm alles nichts: es lag wieder einmal der sonst leider allzu seltene Fall vor, daß die Kriminalpolizei ein Verbrechen kennt, bevor es zur Ausführung gelangt ist, und was die juristischen Bedenken des Delinquenten anlangt, so wußte Herr Dubiel auch Rat: er trat nicht mehr als schlichter Kriminalkommissarius, sondern als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft auf.

Also kurz und gut: wenn das den Sozis und den Kommunisten höchst ärgerliche Druckerzeugnis nicht freiwillig herausgegeben würde, dann war Herr Dubiel beauftragt, Haussuchung abzuhalten. Die Zettel mußten unbedingt beschlagnahmt werden.

Und wie man das von unserer Kriminalpolizei nicht anders erwarten kann, — sie kommt allemal aus Ziel, wenn sie sich etwas fest vorgenommen hat: Es dauerte nicht lange, und Herr Dubiel hatte die mißliebigen Drucke am Wickel, nahm sie, wie sie waren, in halbfertigem Zustand frisch von der Maschine weg unter beide Arme und brauste als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft mit ihnen in seinem 60pferdigen Wagen ab, nachdem er als Kriminalkommissar gekommen war.

Und was ist nun die Moral von der Geschichte?

Die in ihrer Wahlagitation gestörten und dadurch verärgerten Bürger werden sagen, es sei unrecht, daß man ihnen ein Vergnügen wehre, dem sich die Sozialdemokraten und Kommunisten in Wahlzeiten und auch sonst ziemlich häufig und ungestört widmen.

Wer dies sagt, hat unrecht!

Unser sozialdemokratischer Polizeipräsident, Herr Runge, und die ihm unterstellte Abteilung I haben nicht deshalb in diesem Falle so schnell und energisch zugegriffen, um Sozialdemokraten und Kommunisten vor Wahlnachteilen zu schützen, — sie wollten nur verhindern, daß diese nichtsnutzigen Zettel das Straßenbild verunzieren.

Außerdem: Es war ein feiner Trick von Herrn Dubiel, sich auf seine Eigenschaft als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft zu berufen; denn die Staatsanwaltschaft ist die objektivste Behörde von der Welt, und sie ist unter Herrn Ebert ebenso sicher und unbeirrt ihre Pflicht wie unter dem verflossenen Empereur. Auf Grund des Presbgesetzes von anno dazumal, ich glaube 1845, sind die beschlagnahmten Handzettel in dem Zustand, wie sie eben naturgetreu wiedergegeben werden, mit Recht zu beanstanden, weil die Druckfirma fehlt. Es ist nur zu loben, daß Herr Runge für die Beachtung der alten, aus dem monarchischen Obrigkeitsstaat herrührenden Gesetze ebenso sorgt wie der Gesetze der Republik.

Der Ausrede des Druckereidirektors, daß er die Druckfirma noch hätte zusetzen wollen, ist kein Glauben zu schenken. Die Bürgerlichen müssen Herrn Runge dankbar sein dafür, daß er sie verhindert, mit ihrer Wahlagitation auf das Niveau der Kommunisten herabzusteigen. Es ist kommunistische Rauhbeinigkeit, das Reinvergnügen des sozialistischen Staatsoberhauptes in gegenständliche Beziehung zu dem hungernden Proletariat zu bringen, und sei es auch nur in Form einer Frage.

Das Bürgertum muß sich im Interesse der Ordnung überhaupt abgewöhnen, die heutigen Zustände fortgesetzt zu benörgeln und mit Mißtrauen zu betrachten.

Obrigkeit bleibt Obrigkeit! Und es wäre schon viel gebessert, wenn der alte Respekt wiederkehrte.

So wenig wie früher kann der beschränkte Untertanenverstand ohne weiteres den oft tiefliegenden Sinn des Geschehens erkennen.

*

Zum Schluß noch ein Beispiel, wie leicht man sich in menschlichen Dingen irren kann:

Wer da glaubt, der kommunistische Buchdrucker, der von seiner Arbeitsstelle weg zur Kriminalpolizei gelaufen ist, habe das getan, um seinen Arbeitgeber zu verraten, der irrt sich. Sein wirklicher Grund war nur der, dem Betrieb in dem er beschäftigt ist, einen Vorteil zuzuwenden; denn die beschlagnahmten Zettel müssen nun nochmals gedruckt werden, und sein Geschäft verdient doppelt. Von kommunistischer Verhetzung ist keine Rede.

Ein Naturmensch, langhaarig, barfüßig, in ein härenes Gewand gehüllt, schritt heute vormittag durch die Straßen der inneren Stadt, eine schwarz-weiß-rote Fahne an langer Stange schwingend. Es war „gustaf nagel“. Ein hübscher, stattlicher Mann in reiferen Jahren der sich vor seinen Kollegen durch Sauberkeit auszeichnet. Anscheinend will gustaf auch in Halle für seine Reichstagskandidatur Propaganda machen. Er hat bekanntlich eine neue Partei, die uns gerade noch fehlte, gegründet und sich als Spitzenkandidat aufgestellt. Viel Zulauf wird der komische Kauz nicht haben.

Tierquälerei. Ein in der Beesener Straße 19 wohnender Arbeiter mißhandelte gestern seinen Hund in so roher Weise, daß das Tier aus einer großen Wunde blutete und sich nicht mehr fortbewegen konnte. Ein Polizeibeamter machte durch einen Schuß aus der Dienstpistole dem Leiden des armen Tieres ein Ende. Gegen den Rohling ist ein Strafverfahren eingeleitet.

Mehrere Kaninchendiebe, die die Umgebung der Stadt und namentlich die Schrebergärten lange Zeit unsicher gemacht haben, konnten festgenommen werden.

Drückeberger?

Sozialistische Kampfesweise.

Genosse Sollmann, Reichsinnenminister a. D., M. d. R., hatte mich am 2. August d. Js. in der sozialistischen Presse in der unglaublichsten Weise beleidigt und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß er selbstverständlich alles tun würde, um durch Aufhebung seiner Immunität als Abgeordneter den Prozeß zu beschleunigen. „Ich brauchte nicht zu fürchten, daß er sich vor einer Gerichtsverhandlung drücken würde.“ Mit Pathos rief Sollmann am Schlusse aus: „Ich erwarte Ihre Klage, Herr Duesterberg!“

Diese Klage wurde selbstverständlich sofort von mir erhoben mit dem Erfolge, daß das zuständige Amtsgericht die Einleitung des Hauptverfahrens unter Hinweis auf die Abgeordnetenstellung des Genossen am 23. September 1924 ablehnte. Trotz Einwands wurde diese Auffassung aufrechtzuerhalten.

In der festen Ueberzeugung, daß auch Genosse Sollmann seinen oben angeführten Worten gemäß selbst etwas zur Aufhebung der Immunität tun würde, wurde dieserhalb mit dem überraschenden Ergebnis in Köln angefragt, daß dieser Genosse auf einige Wochen mit unbekanntem Aufenthaltsort nach der Schweiz verreist wäre (!).

Sofort nach der Reichstagsauflösung wurde erneut der Versuch gemacht, Sollmann zur Verantwortung zu ziehen. Tatsächlich erfolgte am 8. November 1924 seine Vorladung zur Hauptverhandlung am 29. November 1924 nach Halle. Aber schon nach 2 Tagen, am 10. Nov. 1924, wurde dieser Termin wieder aufgehoben. Sollmann ist nämlich Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und als solcher auch bei Auflösung des Reichstages nach bestehender Rechtsauffassung so lange immun, als seine Mitgliedschaft in einem Ausschuß andauert.

Diese Rechtslage muß dem Reichsinnenminister a. D. und Abgeordneten Sollmann wohl bekannt gewesen sein. Seine theatralischen Worte sind also nichts weiter wie Phrasen gewesen.

Wird Sollmann jetzt wiedergewählt, so muß der Reichstag auf Antrag über die Immunität seines Mitgliedes entscheiden. Je nach Ausfall der Wahlen wird das Ergebnis sein. Reichsinnenminister a. D. Sollmann wird jedenfalls Gelegenheit bekommen, vor Gericht die Verantwortung für seine Beleidigungen zu tragen.

Duesterberg.

Wetterbericht der Wetterwarte Ilmenau.

An der Vorderseite des neuen Tiefdruckwirbels, dessen Kern nordwestlich Irland liegt, ist unter dem Einfluß südlicher Winde teilweise Aufheiterung eingetreten. Bei weiterem Vordringen des Tiefgebietes sind wieder Bewölkungszunahme, später auch Regenfälle zu erwarten. Die gestrigen Temperaturen lagen zwischen 2 und 5 Grad.

Voraussage für Dienstag. Aufheiterung nur vorübergehend. Später wieder Bewölkungszunahme, in einiger Zeit auch wieder Regenfälle. Bei klarer Nacht stellenweise leichter Nachtfrost.

Der beste Ringer der Welt in Halle. Zu dem am 28. d. M. in der Saalschloßbrauerei stattfindenden großen Ringkampf, an dem sich Schiwai mit anderen Ringkampfgrößen messen wird, erfahren wir, daß an Stelle Saits, der sich in Breslau eine Sehnenzerrung zugezogen hat, der berühmte Wiener Ringkampf-Weltmeister Kawan ringen wird. Kawan ist Saft völlig ebenbürtig. Er kehrte erst kürzlich aus Südamerika zurück, wo er viele Preise errungen hat.

Ein eingeschossiger Holzbau in der Privatstraße Zimmermann, der zur Lagerung von Baumaterialien und als Unterkunftsraum für Bauarbeiter dient, geriet am Sonnabendvormittag in Brand. Die Feuerwehr wurde gerufen. Sie traf zwar mit gewohnter Schnelligkeit ein, aber der leicht verbrennliche Inhalt des Gebäudes stand schon weithin in Flammen und die benachbarten Schuppen waren gefährdet. Die Wehr ging mit mehreren Schlauchlinien dem Feuer zu Leibe und es gelang ihr auch, die weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Böninger
der billige leichte Rauchtabak
Bergalter
Fabrik Arnold Böninger Duisburg
1/5 Pfd. 40 Pfg. u. 1/2 Pfd. M. 1.-
Bergalter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241125029/fragment/page=0001

Symphoniekonzert von Bruno Heydrich.

Diese 5. Aufführung im Rahmen des Musikfestes im Hendrich-Konservatorium durfte insofern ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, als die Uraufführung einer Symphonie des Gründers dieser Anstalt auf dem Programme stand. Wenn man auch nicht frei nach Bedmesser sagen kann: Eine Symphonie von Hendrich, das will was bedeuten, so mußte doch eine Tonschöpfung aus Hendrichs Meisterjahren — die bisher aufgeführten Kammermusikwerke einstimmten wohl alle seinen Lehrjahren — für den Musikfreund einige Anziehungskraft haben. Die wenig glückliche Wahl des Konzertlages — Totenfest — hatte wohl manchen zurückgehalten, und so wies der Saal der „Loge zu den drei Degen" nur sehr wenige typische Konzertbesucher aus.

Den Reigen eröffnete das musikalische Vorspiel zur phantastischen Elegie „Frieden". Gibt es zu einer Oper wohl auch andere Vorspiele als musikalische? Nun, Bruno Hendrich wollte vielleicht damit andeuten, daß heute auch unmusikalische Musik verabfolgt wird. „Frieden" wurde vor mehr als einem Jahrzehnt „konzertmäßig" in Halle aufgeführt, bot uns also nichts Neues. Das Vorspiel ist nach unserem Dafürhalten viel zu breit geraten, betont auch zu wenig den Gegensatz vom „göttlichen und irdischen Leben". Es wirkt bei der außergewöhnlichen Länge, in die kein lebhafter Gegensatz wirkungsvolle Abwechslung hineinbringt, ermüdend. Um das Duett aus derselben Oper bemühten sich nach Kräften die Baronin von Ebersteln, welche für Erna Fiebiger-Peisker rettend eingesprungen war, und Georg Stamm, beide Schüler der Anstalt. Gingen die Anforderungen des Duettes auch hier und da über die gesanglichen Kraft der Sängerin, so gelang es ihr, doch einen günstigen Eindruck hervorzubringen. Der Komponist hat in dieser Szene zweifellos bühnenwirksame Musik geschrieben, doch stellt er zuweilen die Wirkung durch übermäßig langgehaltene Töne in Frage. Georg Stamm nötigte den Zuhörern hohe Achtung vor seinem Können ab.

Die Symphonie (Op. 57) erweckte Zutrauen im ersten Satze. Nach einer kurzen, nichtssagenden Einleitung läßt das Horn das schöne, weit ausgesponnene Hauptthema erklingen, das die Geiger dann übernehmen und das vom Horn in freien Nachbildungen in fesselnder Weise umspielt wird. Die Ueberleitung zum Nebenthema läßt aufhorchen und auch das Seitenthema sei [illegible] interessantes Gesicht. Die Durchführung verrät die Hand des Könners und bleibt in maßvollen Grenzen. Ueberhaupt ist der ganze erste Satz von einer erfreulichen Knappheit. Die Reprise bringt nichts wesentlich Neues und nach einer wirkungsvollen, aber etwas overthaft wirkenden Coda schließt der Satz ab. Mehr den Charakter einer Sinfonietta als einer Symphonie tragend, muß das Werk bis dahin doch als höchst beachtenswerte Schöpfung angesprochen werden. Wenn aber Rob. Schumann einst einem Tondichter Mut zusprach, sich an einer Symphonie zu versuchen, das Ende käme ihm von selbst entgegen, so zeigte sich nun, daß Rob. Schumann ein großer Optimist war.

Der zweite Satz „Bewegtes Langsam" brachte einen für ein symphonisches Werk reichlich volkstümlichen Hauptgedanken und ist überaus weitschweifig angelegt. Immer deutlicher tritt die Absicht hervor, mit äußerlichen Mitteln billige Wirkungen zu erzielen. Das Scherzo in B-Dur — unter des Komponisten Leitung gewann es den Charakter eines behäbigen, derben Ländlers — steht hinsichtlich der musikalischen Erfindung bereits tief unter dem Niveau einer Symphonie. Das Trio verletzte durch zulest geradezu gellende Triller den kontrapunktierenden Holzbläser und durch musikalische Gemeinplätze aller Art. Das Finale endlich war nur noch eine Illustration zu „Viel Lärm um Nichts". Hier und dort wird eine Nichtigkeit mit Wichtigkeit behandelt. Das ganze Orchester gerät in Aufruhr und man geht doch dabei leer aus; denn der Quell der musikalischen Erfindung reißt uns nicht „liegend" fort, sondern versiegt immer mehr.

Dem Orchester, namentlich den Bläsern, sind vom Komponisten keine leichten Aufgaben gestellt. Die bunt zusammengesetzte Kapelle — Mitglieder des Beamten-Orchestervereins, frühere und jetzige Schüler und Lehrer der Anstalt wirkten mit — ließ hinsichtlich der Ausführung manchen Wunsch offen. Trotzdem kargte das Publikum nicht mit Beifall.

Martin Frey.

Gastspiel des Maskenwagen der Holtorf-Truppe. Am kommenden Sonnabend 7½ Uhr findet in Halle (Stadttheater) die Erstaufführung von Frank Wedekinds „König Nikolo" mit der Holtorf-Truppe statt. Am Sonntag nachmittag das 2. Gastspiel mit Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung". Eintrittskarten ab Montag an der Kasse des Stadttheaters.

Das Stadttheater bringt anläßlich der Jahrhundertfeier von Cornelius Geburtstag seine Oper „Der Barbier von Bagdad" zum ersten Male nach der Original-Partitur (nicht nach der Mottl'schen Bearbeitung) mit der von Cornelius selbst instrumentierten Ausgabe. Es sind in den von allen Beteiligten neu studierten Hauptpartien beschäftigt die Damen: Böhmer und Boß-Andree; die Herren: Andersen, Böhmer, Kathammer, Rökler. Spielleitung: Hans Siegle; Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band. Der Erstaufführung geht ein von Paul Hebse an Peter Cornelius gerichteter Vorspruch voraus. — Aufführung am Dienstag und Freitag. Montag „Medea". Mittwoch „Zigeunerbaron". Donnerstag „Euryanthe". Sonnabend „König Nikolo".

Das Klingler-Quartett bringt an seinem nächsten Abend (Mittwoch) drei der schönsten und bekanntesten Werke der Kammermusik-Literatur: Schubert A-Moll, Schumann F-Dur, Beethoven Es-Dur (Harfenquartett).

„Heller des täglichen Lebens". Auf diesen interessanten und vielseitigen Vortrag, der sich mit allen Materialien befaßt, mit denen wir ständig umgehen und der Leiter für jede Hausfrau und für jeden Familienvater wichtig ist, sei hingewiesen. Man versäume nicht, den Vortrag zu besuchen. Der Besuch wird allen Bevölkerungskreisen dauernden Gewinn bedeuten und Anlaß zu vielen Ersparungen geben.

Toten-Gedächtnisfeiern.

Frühlingswetter, laue Lüfte. Ganz anders, als in den letzten Jahren, wo der Winter schon Einzug gehalten und Schnee die Gräber deckte. Zehntausende wallten hinaus vom frühen Morgen an, den ganzen Tag hindurch, bis der Abend sich senkte. Die Saalepromenaden und die Heide blieben auch am Nachmittag verödet. Der Zug der Menschen ging hinaus zu den Friedhöfen. Da war kaum ein Grab, das nicht Schmuck trug.

Eins fiel auf: die Kränze zeigten nicht die reiche Ausstattung, den Luxus früherer Jahre. Die Not der Zeit prägt sich auch hierin aus. Tannenkränze mit ein paar Wachsrosen herrschten vor, hie und da mit Magnolienblättern, Karden oder Beeren verziert. Palmensträuße sah man nur höchst selten.

Hochbetrieb hatte die neue Straßenbahnlinie zum Dessauer Platz, die Linie 1. Man fuhr mit Anhängewagen. Jeder Wagen dicht besetzt. Und als auch das noch nicht ausreichte, die Tausende hinauszubefördern, wurden Sondermagen eingelegt. Nach der Linie 1 hatte den stärksten Verkehr die Linie 2 durch die Beesener Straße. Zu den Gedächtnisfeiern, die auf den Friedhöfen veranstaltet wurden, fanden sich viele Hunderte ein. Auch die Toten, die draußen in grüner Heide ruhen, ohne daß Dankteine ihre Namen verzeichnen, blieben gestern nicht vergessen. Auf dem Friedhof der Namenlosen fand eine schlichte, eindrucksvolle Gedächtnisfeier statt.

* * *

Gedächtnisfeier der Studentenschaft.

Am Sonnabend, 8 Uhr abends, hielt die Hallische Studentenschaft die Gedächtnisfeier für ihre im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen in der Aula der Universität ab. Zwischen zwei Kandelabern stand der schwarz weiß rote verhangene Sarkophag, auf ihm lagen der Stahlhelm und zwei gekreuzte Schläger. Studenten in Feldgrau und Wichs hielten bei dem Sarkophag Wache.

Um 8 Uhr erschienen die Verbindungen im Saal mit 30 Fahnen und dem Banner der Universität. Nach ihrer Aufstellung folgten unter Vorantritt der Pedelle Rektor und Senat im Ornat. Nach einem gemeinsamen Gesang und dem Liede: „Es ist ein Schnitter", vorgetragen von Dr. Illert, verlas Universitätsprofessor Geh. Konsistorialrat D. Eger den Psalm: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für". Er gedachte des Opfergeistes von 1914, der alle Glieder des Volkes mit sich fortgerissen hat, in dem der einzelne sich selbst vergessen und sein Wesen erfaßt hat als Glied des Ganzen, dem er angehört. Er hat nicht bei allen die furchtbar harte Probe bestanden, auf die er in langen 4 Kriegs- und Hungerjahren gestellt worden ist — als er schwach geworden war, sind die Tage der Schmach, der Erniedrigung, der Sittenverletzen eingebrochen. Da ist nun aber nicht scheiten und klagen, sondern das Schicksal, das über unser Volk gekommen ist, anfassen als Männer der Pflicht, der Treue der opferbereiten Tat. Da sollen unsere gefallenen Brüder uns Lehrer und Führer sein, mit dem, was sie geopfert haben. Das ist das wahre Ehrenmal für unsere gefallenen Helden, daß wir in veränderten Formen und mit veränderten Aufgaben die Träger ihres Opfergeistes, ihrer Treue bis zum Tode werden und bleiben.

Nach dem Vortrag des Largo von Händel sprach Se. Magnifizenz der Herr Rektor Geh. Medizinalrat D. Schiefl: Wie ganz anders mutet uns heute die Aula an. Zu einer ernsten Feier sind wir gekommen. 602 Studenten mußten ihr junges Leben lassen, drei Beamte und drei Assistenten der Universität sind mit ihnen gefallen. Unser Blick umflort sich im Andenken an diesen Jammer. Die Aufgabe, die uns die Toten hinterlassen haben, ist riesengroß. Im festen Zusammenstehen und in kühner Entschlossenheit müssen wir die Arbeit vollbringen. Vielleicht kommt der Tag, an dem es Gott gefällt, das deutsche Volk aus seiner Knechtschaft zu erlösen. Jeder bereite sich auf diesen Tag vor, wie er kann. Ueben wir die Pflege des Leibes und stählen wir im Sport den Körper. Der Redner wies hin auf die Männer wie Dr. Eckener und Fleitmer, die dem deutschen Geist wieder Geltung verschafft haben. Auch durch Geist können wir dem deutschen Vaterlande nützen. Stets daran denken, aber nicht zu früh davon reden!

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Wenn alle untreu werden" wurde im Namen der Hallischen Studentenschaft ein Lorbeerkranz am Sarkophag niedergelegt. Minutenlanges, tiefes Schweigen folgte. Die Fahnen wurden gesenkt. Dann schloß das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden" die Feier.

Eine Viertelstunde später, setzte sich

der Fackelzug

unter den Klängen der Bergkapelle, der Görlachkapelle und der Stahlhelmkapelle in Bewegung. Eine große Menschenmenge säumte die Straßen, Universitätsplatz, Alte Promenade, Robert-Franz-Str., Talamtstraße, Moritzzwinger, Neue Promenade und Poststraße, über die sich der Zug bewegte.

Nach Rückkehr des Zuges an die Universität, wurden nach dem Gesang einiger Lieder und nach einer kurzen Ansprache des Geh.-Rats Fischer, die ebenfalls dem Gedächtnis der Toten galt, die Fackeln zusammengeworfen. Hierbei klang das Gaudeamusigitur über den Platz.

*

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Halle, veranstaltete am Totensonntag, nachmittags 4 Uhr, in der großen Kapelle des Gertrauden-Friedhofes eine Gedenkfeier zu Ehren der im Feindesland verstorbenen Kameraden. Die Feier war überaus stark besucht, und der Raum erwies sich als viel zu klein. Nach Orgelspiel und dem Gesang: „Wie sie so sanft ruh'n", sang der Gesangverein Halle 1911, unter Leitung seines Dirigenten Holm Nickol, den ergreifenden Chor: „An die Gefallenen". Sodann hielt Professor Dr. Hempel die Gedenkrede an diejenigen Kameraden, die im Feindesland fern der Heimat in der Kriegsgefangenschaft verstorben sind. Viele Hinterbliebene wissen nicht, wo ihre Verstorbenen den letzten Schlaf schlafen. Für diese soll ein Gedenkstein auf dem Gertraudenfriedhof errichtet werden. Nachdem der Männergesangverein Halle 1911 noch die Chöre: „Ich hatt' einen Kameraden" und „Sei still" vorgetragen hatte, schloß die feierliche Stunde mit dem allgemeinen Gesang: „Es ist bestimmt in Gottes Rat".

Es dunkelte schon, als die Teilnehmer die Kapelle verließen. Die Veranstaltung war von tiefem Eindruck auf alle Anwesenden. Vor der Feier waren an den Kriegsgefangenengräbern Kränze niedergelegt worden.

* * *

Stahlhelm-Totengedenkfeier.

Ehern hallten die Glocken der altehrwürdigen Marktkirche über die Häuser der Stadt, von allen Seiten strömte eine unzählige Menschenmenge in die geöffneten Tore des Gotteshauses, bereit, im Verein mit dem Stahlhelm, an dem Vorabend vor Totensonntag in schlichter Feier der Toten und Gefallenen des Weltkrieges zu denken.

Stehend ließ man die Fahnen des Stahlhelms und der Kriegervereine einziehen, die dann im Halbkreis die einfach geschmückte Kanzel, bedeckt mit schwarzweißrotem Fahnentuch und einem Stahlhelm, umstellten. Weihevoll durchdrangen die Töne einer Gerhardschen Phantasie und Fuge über „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" den hochgewölbten Kirchenraum, dann setzte ganz zart und leise ein Kammerquartett ein und brachte Beethoovensche und Mozartsche Adagios aus Quartetten.

„Sei getreu bis in den Tod", erklang es von dem Chor des Hallschen Lehrer-Gesangvereins und ihr „Sei still" zitterte noch lange in Herzen der andächtigen Gemeinde mit. Mit zwei Arien von Bach und Händel ließ Herr Wischmann sich vernehmen, dann hielt Oberpfarrer Knoblauch die Gedenkrede.

Wir kennen heute nur eins, so führte er aus, und das sind unsere Toten. Uns fehlt das Verständnis für Anforderungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zur republikanischen Kundgebung mit Tanz am Totensonnabend. Unsere Toten sind uns mehr wert und jetzt erhebt sich die bange Frage: Warum kam dieser Schlag und dieses Leid?

Oberpfarrer Knoblauch griff zurück in die Vergangenheit, in die Jahre vor dem Krieg und in die Zeit, wo die Feldzugsteilnehmer begeistert gen Westen und Osten fuhren. Und jetzt sind wir geknechtet und müssen uns alles gefallen lassen. Wir müssen tief eindringen in die alten Schriften, um zur Beantwortung der Frage „Warum" zu gelangen, wir haben die Antwort jetzt und auch unsere Gefallenen haben sie. Einem jeden sollen die Schmerzensstunden dienen, dem Gottes Weg geht nicht nur in die Tiefe, sondern immer zur lichten Höhe. Von den Gräbern wird uns eine riesige Aufgabe in der Welt gezeigt, nämlich den Weg der selbstlosen Liebe zu gehen. Dank dem Stahlhelm für das Wort von der Volksgemeinschaft, denn es will ja helfen, die Gegensätze zu überbrücken. Auch der Gottesglauben muß mehr gefördert werden, die Männer müssen öfter in der Kirche erscheinen. Alles Bauen ist umsonst, wenn wir nicht Wurzel schlagen im Land der anderen Welt. Das neue Deutschland soll stark, treu und wahr im Gottesglauben sein, dann mag kommen was will. Schafft, kämpft den guten Kampf des Glaubens, dann werden auch wir einst die Krone des Lebens empfangen. Herr, mach auch uns zu Siegern der Welt, mach auch uns frei."

Wie ein Schwur erklang dann das Niederländische Dankgebet und langsam entfernte sich das Gotteshaus, während unter den Händen des Herr Stadienrat Rebling die Orgel ihr brausendes Danklied ertönen ließ.

* * *

Die Feier in der Ulrichskirche.

Auch die Gedächtnisfeier des Stahlhelms in der Ulrichskirche nahm einen erhebenden Verlauf. Organist Sters, Dr. Illert, der Kirchengesangverein Ulricians und das Görlachsche Streichquartett hatten ihre hohe Kunst in den Dienst der Feierstunde gestellt. Oberpfarrer Thiede fand in seiner Gedenkrede warme Worte des Dankes und der Treue für unsere gefallenen Helden und warme Worte der Mahnung an alle, die ihnen im Dienst fürs Vaterland nachleben sollen.

Die Gefallenengedenkfeier des Stahlhelms am Tage vor dem Totensonntage die nun schon seit Jahren zu einer ständigen Einrichtung geworden ist, war ein würdiger Auftakt zum Totensonntage.

*

Totenfeier auf dem Nordfriedhof. Der Hallesche Männerchor von 1849 veranstaltete am Totensonntag unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Organist Karl Sters auf dem Nordfriedhof, nachm. 3 Uhr, eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Liedermeisters Hermann Schulze. Die Feier wurde mit dem Liede „Stumm schläft der Sänger" eingeleitet. Hierauf legte der 1. Vorsitzende, Herr Heinze nach einer Ansprache am Grabe des Verstorbenen im Namen des Männerchors und der angegliederten Damenabteilung einen Kranz nieder. Nachdem das Allus-Lied vorgetragen des Männerchors „Ueber den Sternen" gesungen hatte, brachte der Männerchor noch das Lied „Wie sie so sanft ruh'n" zu Gehör. Damit wurde die Feier beendet.

Zigarrenköpfchensammler.

Am 20. November hielt die über 48 Jahre bestehende Zigarrenköpfchen-Sammler-Vereinigung ihre vorletzte Sitzung vor Weihnachten ab. Anmeldungen armer Mailsenkinder und in Not geratener alter Leute zur Weihnachtsbescherung werden noch bis zum 5. Dezember von Mitglied Frau Lehmann, Lessingstraße 38 I, entgegengenommen. Bekanntlich stellt sich die Zigarrenköpfchen-Sammler-Vereinigung die Aufgabe, Zigarrenköpfchen, alte Metallteile, Münzen, Briefmarken, Staniol, abgelegte Kleidungsstücke usw. zu sammeln, um aus dem Erlös die Bedürftigen durch eine Bescherung erfreuen zu können.

Im vergangenen Jahre waren es 80 Personen, welche dabei bedacht wurden. Anmeldungen zur kostenlosen Mitgliedschaft nimmt der Leiter der Vereinigung, Kaufmann Reinhold Aßmann, Gr. Ulrichstraße 49, entgegen; auch können hier die erwähnten Abfälle sowie Geldspenden abgegeben werden.

Industrie- und Handelskammer. Die Mitglieder der Industrie- und Handelskammer werden zur Teilnahme an einer öffentlichen Gesamtsitzung eingeladen, welche am Donnerstag, dem 27. November, vormittags 11¼ Uhr, im Sitzungssaale der Kammer stattfindet. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Oeffentliche Anstellung und Vereidigung eines Sachverständigen. 2. Die künftige Zoll- und Handelspolitik Deutschlands. Berichterstatter: Herr Ministerialdirektor a. D. Dr. von Schönebeck-Berlin. 3. Ständige Fahrplankommission der Reichsbahn. Berichterstatter: Der Syndikus. 4. Die neuen Steuererleichterungen und die Reform des jetzigen Voranszahlungssystems. Berichterstatter: Herr Dr. Perschmann. 5. Anträge. Mitteilungen und Verschiedenes.

Lienhard-Weihnachtsabend. Am Sonnabend, dem 29. November, abends 8 Uhr, findet in der Aula der „Latina" (Franck. Stift) ein musikdramatischer Weihnachtsabend statt, bei dem das „Trauerspiel aus der Gegenwart" „Wagner" von Friedrich Lienhard, durch den Berliner Künstler Guido Hildebrant zum Vortrag kommen wird. Dieser verfolgt das Ziel, die heute noch von den Bühnen ausgeschlossenen Dichtungen deutscher Erneuerung dem deutschen Volk durch Vortrag und Musik nahezubringen. Unter diesen Dichtungen steht dem Künstler das prophetische Werk Lienhards an erster Stelle das zu uns spricht von dem tiefsten Kampf der deutschen Gegenwart, vom Kampf zwischen Materialismus und Wissensergeist und christlichem Idealismus von der Zeitenwende, an der wir stehen.

Ueber politische Geographie als Grundlage weltpolitischen Denkens spricht nächsten Mittwoch im Verein für Erdkunde Studiendirektor Dr. Mützlitz aus Dessau. Der Begriff Politische Geographie ist in den letzten Jahren außerordentlich verliefelt worden. Während man früher darunter nur eine mehr oder weniger treffende Schilderung von Ländern und Städten verstand, sieht man jetzt das Land als Individuum, als Lebewesen, auffassen, dessen Leben, Wachsen und Absterben bestimmten, durch den Charakter und die Lage des Landes bedingten Gesetzen unterworfen ist. Der Abend dürfte viel Interessantes aus dem Forschungsgebiet des Vortragenden bringen. Mit diesem Vortrag leitet der Verein eine für den Winter geplante größere Vortragsreihe ein. Es werden an späteren Abenden sprechen: Baumeister Ewald aus Berlin über die Siedelungen der Provinz Sachsen im Lichtbild, Dr. Fels aus München über eigene Forschungen auf Korsika und Professor Dr. Sofner aus Berlin über eigene Forschungen in China.

Gastwirtschaft Zoologischer Garten. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, findet der 6. Tanz-Sport-Abend statt. Siehe Anzeige.

Schnelligkeitsrekorde.

Allerhand schöne Leistungen wurden jüngst in einer amerikanischen Zeitung zum Vergleich einander gegenübergestellt. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um Sportleistungen amerikanischer Kräfte, aber der Vergleich bleibt trotz alledem interessant, und regt zu ähnlichen Berechnungen für andere Länder wohl an. Es handelt sich um Geschwindigkeitsrekorde der modernsten Verkehrsmittel. Die Leitung stellt als amerikanische Rekorde: Flugzeug — Leutn. James — 206 Meilen per Stunde. Automobil — Renner Milton — 1 Meile in 23 Sekunden. Motorrad — Lee Humiston — 1 Meile in 38 Sekunden. Empire State Expreß (Zug) — 1 Meile in 32 Sekunden. Rickacious (Rennpferd) — 1 Meile in 36 Sekunden. Norman Taber (Läufer) — 1 Meile in 4 Minuten. Man kann sich vorstellen, welche enorme Geschwindigkeitsrekorde unser Leben mit diesen modernsten aller Hilfsmittel bekommen hat. Man kann sich aber auch gleichzeitig denken, welch ungeheures Tempo sich ergibt, wenn all diese Mittel miteinander im Kampf liegend sich gegenseitig zu übertreffen suchen! Jeder kann diesen unerhörtesten aller Kämpfe, diese Sensation der Sensationen unseres Lebens mit eigenen Augen verfolgen in dem neuen großen Film „Vampyr der Rennbahn", der ab 28. November im Ufa-Theater, Leipziger Straße, läuft, und dem der Ruf vorausgeht, bei weitem einer der besten amerikanischen Sensationsfilme zu sein.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter Rubrik zum redaktionellen Preis von 10 Goldpfg. für die Zeile aufgenommen.

Verein für Erdkunde. Mittwoch, 26. November, 8½ Uhr im Reichsadler Maximum Vortrag von Direktor Dr. Wülfsche aus Dessau: Politische Geographie als Grundlage weltpolitischen Denkens.

Volksbühne. Im Rahmen der Sonderveranstaltungen macht die Volksbühne den Mitgliedern gute Filmvorführungen zugänglich. Der erste Filmabend findet am Donnerstag, 11. Dez., 8 Uhr abends im Theatinerhof statt. Gezeigt wird „Der Berg des Schicksals" (1 Vorspiel und 6 Akte). Der Abend wird am 12. Dez. wiederholt. Karten zu 60 Pf. in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14.

* * *

Deutsche Volkspartei.

Am Montag, 24. Nov., abends 8 Uhr spricht im Goldenen Hirsch (Deutsches Gesellschaftshaus), Leipziger Straße, in öffentlicher Wahlversammlung Herr Reichstagsabg. Malermeister Havemann (Hildesheim), der bekannte Parlamentarier und Vertreter des Handwerks über: „Die Deutsche Volkspartei und das Handwerk." Handwerker, Kaufleute, Mittelständler, erscheint in Massen. Eintritt frei. Freie Aussprache. (Siehe Anzeige.)

Die größte Meerestiefe im Pazifik. Kürzlich wurde, fünftig Seemeilen von der japanischen Küste entfernt, von dem japanischen Kriegsschiff „Mandschuria" die größte bisher bekannte Meerestiefe festgestellt. Das Tiefblei, das nur bis zu 9800 Meter niederging vermochte keinen Grund zu gewinnen. Bisher galt als die größte Tiefe im Pazifik die Seeenke bei Mindanao, wo ein deutsches Schiff im Jahre 1912 eine Tiefe von 9635 festgestellt hatte.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H. Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Erich Krüger, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Bretzger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241125029/fragment/page=0002